

Doppelstatue, die Latchfords Familie 2021 an Kambodscha zurückgab (links); Buddha-Büste des MOMA, die 2023 zurückkehrte; polizeilich beschlagnahmte Skulpturen 2022 in Manhattan
Fotos Picture Alliance, AFP, Reuters



Aufwind in mittlerer Flughöhe

Jahresbilanz: Für Frankreichs Versteigerer wurde die Luft ganz oben dünner / Von Bettina Wohlfarth, Paris

In den Jahren 2021 und 2022 konnte der französische Auktionsmarkt bemerkenswerte Geschäftszahlen verzeichnen. 2023 schrumpfte der Gesamtumsatz der drei größten Auktionshäuser Sotheby's, Christie's und Artcurial um addierte 19,3 Prozent: eine Korrektur nach der außergewöhnlichen Hausse der Vorjahre. Zu den Gründen zählen gerade bei den internationalen Häusern der unsichere geopolitische Kontext und erhöhte Zinssätze. Es fehlte auch an Spitzensammlungen wie der Kollektion Al Thani, die 2022 Sotheby's 76,6 Millionen Euro einbrachte, oder der Collection Hubert de Givenchy, die im selben Jahr bei Christie's 118,1 Millionen erzielte.

Das Duell zwischen den beiden größten internationalen Versteigerungsunternehmen hat 2023 Sotheby's gewonnen. Patrick Drahis Haus meldete 419 Millionen Euro Umsatz – 2022 waren es 449 Millionen Euro – und einen Rückgang um 6,7 Prozent. Zwei namhafte Sammlungen trugen zu dem passablen Ergebnis bei. Im Oktober kam die Sammlung von Pauline Karpidas zum Aufruf. Die Gattin eines Reedereimaginats machte von den Neunzigerjahren an aus ihrem Anwesen auf der griechischen Insel Hydra einen Hotspot der mondänen Avantgarde. Fast alle 242 Werke und Dekorationsobjekte aus der Inselresidenz fanden Käufer und erreichten gemeinsam 35,6 Millionen Euro, das Dreifache der Schätzung.

Die höchsten Gebote wurden für Werke des Künstlerpaars Lalanne abgegeben. Die Skulptur „Très grand choupatte“, ein skurriler Kohlkopf auf Hühnerbeinen, setzte mit 4,1 Millionen Euro – fast fünf Millionen Euro brutto – einen neuen Rekord für Claude Lalanne (Taxe eine Million bis 1,5 Millionen Euro). Im Dezember kam die vier Jahrhunderte umfassende Sammlung von Hubert Guérand-Hermès zum Aufruf. Sämtliche 897 Lose wechselten den Besitzer und spielten mit 31 Millionen Euro das Doppelte der Erwartung ein.

Der höchste Zuschlag des Jahres bei Sotheby's erging während der „Modernités“-Auktion im Oktober. Für René Magrittes Gemälde „La valse hésitation“ von 1955 wurden 9,5 Millionen Euro gewährt. Damit blieb es allerdings unterhalb der Schätzung von zehn bis 15 Millionen Euro. Im neuen Jahr steht für Sotheby's der Umzug in ein großzügiges Geschäftshaus an der Kreuzung der Rue du Faubourg-Saint-Honoré mit der Avenue Matignon bevor – keine zweihundert Meter vom Konkurrenten Christie's entfernt. Dieser belegte nach einem Rekordumsatz von 492 Millionen Euro 2022 im Jahr 2023 mit 311 Millionen Euro und einem Minus von fast 37 Prozent den zweiten Platz. Mit zurückzuführen ist der Einbruch darauf, dass insgesamt weniger Lose versteigert wurden, vor allem aber fehlte es auch dem Haus von François Pinault an umsatzstarken Sammlungen. Eine Tranche von 39 Werken aus der prestigevollen Sammlung zeitgenössischer Kunst Anne und Wolfgang Titzes spielte im Oktober immerhin 27,8 Millionen Euro ein. Zur Messe Paris Photo wurde im November ein Teil – 82 Lose – der phantastischen Fotografiesammlung des Münchner Verlegers Lothar Schirmer für fast eine Million Euro zerstört.

Auch die beiden mit Abstand höchsten Zuschläge des französischen Auktionsjahrs gab es bei Christie's. Während

der Oktoberauktionen zur Messe Paris+ par Art Basel fiel der Hammer für Joan Miró's Gemälde „Peinture (Femmes, lune, étoiles)“, ein recht kleines Format aber aus der prominenten Sammlung Roux in Saint-Paul-de-Vence, bei 17,8 Millionen Euro. Mit dem Aufgeld lautet die Bewertung 20,7 Millionen Euro. In einer spektakulären Einzelauktion kletterte François-Xavier Lalanne's „Rhino-crétaire I“, die erste originale Ausfertigung von 1964, bei einer Taxe von 4 bis 6 Millionen Euro auf 15,7 Millionen Euro. Mit dem Aufgeld wurde der Höchstpreis von 18,3 Millionen Euro erreicht.

Das größte französische Auktionshaus Artcurial mit Standorten in wichtigen europäischen Städten erwarb vergangenes Jahr Anteile der Schweizer Firma Beurret Bailly Widmer Auktione. Zwischen dem Münchner Büro von Artcurial und dem Baseler Auktionshaus soll die Zusammenarbeit verstärkt werden. Die Akquise brachte Artcurial ein Rekordergebnis ein, doch abzüglich der 13 Millionen Euro Umsatz der neue Unternehmensbeteiligung wurden nur 204 Millionen Euro erwirtschaftet. Im Vergleich zum Spitzenergebnis von 2022 mit 216,5 Millionen Euro liegt der Rückgang bei 5,5 Prozent.

Ein ockergelbes „Concetto spaziale“ Lucio Fontanas wurde im Dezember zum Toplos des Jahres bei Artcurial.

„Piazza San Marco al sole“ stieg auf 5,5 Millionen Euro netto in den oberen Bereich der Taxe (4/6 Millionen Euro). Auch der zweithöchste Zuschlag, ein meisterhafter Gemäldeentwurf Jean-Honoré Fragonards mit dem Titel „Le sacrifice au Minotaure“, blieb bei den Altmeister-Auktionen im November mit 4,6 Millionen Euro in der Marge der Schätzung (4/6 Millionen Euro). Während der Impressionismus-Auktion im Dezember überraschte eine kleine Landschaft Claude Monets: „La Seine dans la brume“ von 1894 überrundete die Taxe von 250.000 bis 350.000 Euro weit, als das Bietergefecht erst bei 1,75 Millionen endete.

Dem Minus bei den großen Häusern stehen bemerkenswerte Steigerungen im Mittelfeld gegenüber. Bonhams Cornette de Saint Cyr vermeldet einen Umsatz von 107 Millionen Euro und ein Plus von 16 Prozent an. Die Sammlung des Schauspielers Alain Delon hat im Juni mit acht Millionen Euro zu dem guten Ergebnis beigetragen. Das Auktionshaus Piasa, besonders stark im Bereich Design, legte um 26 Prozent zu und kommt nach eigenen Angaben auf insgesamt 60 Millionen Euro. Ein kleines Gemälde Nicolas de Staëls, „Nuit au parc des princes“ von 1952, wurde im Juni weit über dem Schätzpreis von 500.000 bis 700.000 Euro mit 1,9 Millionen Euro bewertet.

Das Drouot als Zusammenschluss von 74 Versteigerungsunternehmen konnte bei einem Gesamtumsatz von 624,4 Millionen Euro ein Plus von 10,7 Prozent verzeichnen. Als teuerstes Los wurde im Hôtel Drouot vom Auktionator Coutau-Bégarie & Associés das Gipsmodell eines Albatrosvogels von Alberto Giacometti bei 3,05 Millionen Euro zugeschlagen (250.000/350.000). Bei Boisgirard-Antoniini vervielfachte ein anmutiges Medaillonbildnis Jean-Honoré Fragonards mit dem Titel „La jeune fille au chapeau“ seine obere Schätzung von 600.000 Euro und triumphierte mit einem Hammerpreis von 2,5 Millionen Euro.



Hob im Drouot ab: Alberto Giacometti's „Vogel“-Relief von 1937 erreichte mit 3,05 Millionen Euro das rund Zehnfache der Taxe.
Foto Coutau-Bégarie/VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Das Erbe des Raubkunsthändlers

Erhabene Khmer-Skulpturen gehören zu den gefragtesten asiatischen Antiquitäten. Davon tauchen allerdings nur sehr wenige auf dem Markt auf“, erzählte Douglas Latchford 2007 „Le Journal des Arts“. In diesem Punkt sagte der seit 1951 in Bangkok lebende ehemalige Bodybuilder und spätere Kunsthändler im Interview mit der französischen Fachzeitschrift die Wahrheit. Das Khmer-Reich hatte zwischen dem 7. und 16. Jahrhundert unter dem Einfluss der aus Indien ausstrahlenden hinduistisch-buddhistischen Kultur eine zeitlos schöne religiöse Formsprache entwickelt.

Was allerdings die ausgetrocknete Marktlage betrifft, hat der vor gut drei Jahren kurz vor der Eröffnung eines Prozesses gegen ihn verstorbene britisch-thailändische Kunsthändler gelogen. Mit einem raffinierten Geschäftsmodell überschwemmte er den westlichen Markt von den Siebzigerjahren an mit Khmer-Antiquitäten, just in dem Zeitraum, als Kambodscha sich infolge ausländischer Militärinterventionen, eines Bürgerkriegs und eines Genozids in ein „Killing Field“ verwandelte. Er selbst hat ein Geröllfeld beschädigter Monumente, Fälschungen, kompromittierter Kunstexperten sowie einer langen Reihe blamierter Museen und Privatsammler hinterlassen. Der Kriminalfall Latchford ist dank der Arbeit von Kunstdetektiven, investigativen Journalisten und Staatsanwälten mittlerweile juristisch relativ gut aufgearbeitet. Was die kunsthistorischen, politischen und kommerziellen Dimensionen des Betrugs betrifft, sind die Folgen dagegen bis heute nicht absehbar.

Alles kam 2012 ins Rollen, als sich eine Sandsteinstatue, die einen hinduistischen Krieger darstellt, kurz vor ihrer Auktion bei Sotheby's als Raubgut herausstellte. Anders als von Latchford behauptet, war der in New York zum Verkauf stehende Duryodhana nicht schon 1970 legal in seinen Besitz gekommen, sondern war, wie der französische Archäologe Eric Bourdonneau anhand des in der antiken Tempelstadt Koh Ker zurückgebliebenen Fusssockels dokumentierte, erst später mit brachialer Gewalt entfernt worden. Der Verkauf wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft abgesagt, und das Standbild kehrte auf Ersuchen der kambodschanischen Regierung in seine Heimat zurück.

Als die Roten Khmer Kambodscha ins Chaos stürzten, blühte Douglas Latchfords Handel mit gestohlenem Kulturgut des Landes auf. Die Schäden sind immer noch unabsehbar.

Dieser Fall war nur einer unter vielen. Auch anderen Käufern wurden Objekte angeboten, die dank politisch gut vernetzter lokaler Komplizen auf Bestellung abgeräumt worden waren, um danach auf verschlungenen Wegen in ausländische Sammlungen zu gelangen. Mittlerweile haben renommierte angelsächsische Kunsttempel wie das New Yorker Metropolitan Museum of Art, das zuletzt im Dezember 2023 ein Konvolut von dreizehn Kunstschätzen an Kambodscha zurückgab, das British Museum in London und die National Art Gallery of Australia in Canberra geraubte Objekte restituiert.

Latchford war mehr als nur ein begnadeter Dieb. Er griff auf ein verschachteltes System von Briefkastenfirmen zurück, durch das Werke zollsparend über internationale Grenzen verschoben und Geld gewaschen wurden. Die scheinbar unersättliche Nachfrage nach Antiquitäten machte ihn außerdem zum Fälscher. Dadurch ist heute oft schwierig zu bestimmen, ob die von ihm vermittelten Werke echt sind, etwa im Fall einer Skulptur, die nach ihrer vor Kurzem erfolgten Restitution aus den Vereinigten Staaten auf einen prominenten Platz im Nationalmuseum von Kambodschas Hauptstadt Phnom Penh steht. Ein vor Ort arbeitender europäischer Restaurator, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte, zeigt sich gegenüber der F.A.Z. überzeugt, dass der auf das 7. Jahrhundert datierte sandsteinerne Buddha ein Fake ist.

Latchford, der von 1951 an in Bangkok lebte und dort mit dem Vertrieb von Medikamenten Geld verdiente, besetzte im Kunsthandel alle Stufen der Wertschöpfung. Zusammen mit der amerikanischen Kunsthistorikerin Emma C. Bunker ver-

fasste er gleich drei Bücher über die Kunst der Khmer. Darin begnügten sich die Autoren nicht mit der Beschreibung bekannter Werke, sondern stellten auch „bisher nicht bekannte Funde“ vor. In dem 2003 veröffentlichten Band „Adoration and Glory; the Golden Age of Khmer Art“ kommt so die Fachwelt unter Beschuss, die Werke einfach aufgrund ihrer unbekannten Provenienz „in akademischen Publikationen kritisiert, verworfen oder ignoriert“ habe. Damit nicht genug befinden die Autoren auch „atypische“ Werke mit der Begründung für echt, dass „Khmer-Kunst irgendwie göttlich inspiriert“ sei und daher in ihrem eigenen kulturellen Kontext verstanden werden müsse.

Bemerkenswerterweise stammt das Vorwort von „Adoration and Glory“ aus der Feder von Hab Touch, dem damaligen Direktor des kambodschanischen Nationalmuseums, und der Monographie beigegeben ist eine lange Liste von Namen prominenter Experten mit Dank für deren Mitarbeit. Im Eingangsbereich des kambodschanischen Nationalmuseums hängt bis heute eine bronzene Plakette aus dem Jahr 2009, in der neben Latchford und Bunker einer Reihe führender Londoner und New Yorker Kunsthändler und Sammler für ihren Beitrag zur Erneuerung des Beleuchtungssystems gedankt wird.

Angesichts der Kühnheit des Betrugs wäre man fast versucht, Bewunderung für die Täterschaft aufzubringen. Doch solche Nachsicht ist völlig fehl am Platz, und das nicht nur, weil Latchford wurde die von ihm in Auftrag gegebenen Kunstraubzüge Tempelanlagen beschädigt, Werke ihrem historischen Kontext entrisen und mit Fakes das Gesamtbild des antiken Khmer-Erbes verfälscht hat. Ver-



Douglas Latchford im Jahr 2009

Von Betrug will hier keiner etwas wissen

Wieder geht es um den „Salvator Mundi“: Rybolowlews Prozess gegen Sotheby's

Sophisten könnten meinen, Dmitri Rybolowlew hätte es irgendwann doch dabei bewenden lassen sollen: Im notorisch undurchsichtigen, von irrationalen Begierden getriebenen Hochpreisepoker um die Kunst hat er mit extremem Einsatz gespielt, verloren, aber auch gewonnen. Am meisten, als er ein stark restauriertes, höchst fragwürdig Leonardo zugeschriebenes Bildnis von Christus als „Salvator Mundi“ bei Christie's in New York zur Auktion einlieferte. Er selbst hatte 2013 erstaunliche 127,5 Millionen Dollar für das Bild bezahlt, das die Vorbesitzer für schlappe 1175 Dollar erworben hatten, machte aber seinen Schnitt, als es 2017 mit Zuschlag bei 400 Millionen Dollar das teuerste je versteigerte Kunstwerk der Welt wurde. Das kann man nur eine Topinvestition nennen.

Doch Rybolowlew, der mit Dümge-mittel reich gewordene russische Oligarch mit dem zyprischen Pass und dem französischen Fußballerstligisten AS Monaco im Portfolio, fühlt sich betrogen, und zwar von seinem damaligen Kunstberater Yves Bouvier. Dieser einstige „König der Zollfreilager“ aus der Schweiz soll bis 2014 ein doppeltes Spiel mit dem Russen gespielt haben: als Rybolowlews Mittelsmann beim Ankauf von Kunstwerken, der für ihn die besten Preise aushandeln sollte, und als verdeckter Zwischenhändler in eigener Sache. Den „Salvator Mundi“ kaufte Bouvier, einen Tag bevor er ihn an Rybolowlew weiterspielte, zum Preis von 83 Millionen Dollar privat über Sotheby's. Macht einen Gewinn für Bouvier



Auf dem Weg zum Gericht in New York: Dmitri Rybolowlew

Foto Bloomberg

von 44,5 Millionen plus dem, was Rybolowlew ihm regulär zahlte.

Prozesse in Genf, Monaco, Singapur und Hongkong, die Rybolowlew gegen seinen ehemaligen Berater – welcher mit Firmen etwa auf den Britischen Jungferninseln operierte, betrügerisches Handeln aber stets abstrikt – anstregte, verliefen im Sande. Zuletzt wurde ein Verfahren in der Schweiz eingestellt, weil der Kläger auf richterlichen Rat zurückzog. Vor dem New Yorker Bezirksrichter Jesse Furman setzen Rybolowlews Anwälte nun den Hebel an anderer Stelle an: bei Sotheby's.

Dem Auktionshaus, das in zahlreiche Rybolowlew-Käufe involviert war, wird vorgeworfen, durch überzogene Schätzungen Bouviers Preistreiberei unterstützt und um Lügen des Schweizer gewusst zu haben. Das Unternehmen weist dies kategorisch zurück (F.A.Z. vom 10. Januar); Rybolowlews Seite klagt auf Schadenersatz in Höhe von 232,5 Millionen Dollar – nebenbei bemerkt nur 40 Millionen we-

niger, als der russische Milliardär am „Salvator Mundi“ verdiente.

Um diesen geht es auch wieder in dem am Montag eröffneten Prozess, der zudem den Handel mit einer „Kopf“-Skulptur Amedeo Modiglianis, Gustav Klimts Gemälde „Wasserschlangen“ und René Magrittes „Le Domaine d'Arnhem“ verhandelt. Den Modigliani überließ Bouvier 2013 Rybolowlew für 83 Millionen Dollar, nachdem er ihn wenige Monate zuvor für die Hälfte erworben hatte.

Doch um Bouvier geht es nur noch mittelbar. Im Fokus stehen nun Schriftwechsel, aus denen ersichtlich werden soll, wer was über die Rollen und Kenntnisse der anderen bei den Transaktionen wusste. Eine Schlüsselfigur ist der bei Sotheby's im Privatkundengeschäft tätige Samuel Valette. Er war an der Taxierung des „Salvator Mundi“ ebenso wie des „Kopfs“ beteiligt. In Absprache mit Bouvier, der Rybolowlew Verhandlungen mit Dritten vorgaukelte, und womöglich im Wissen darum? Sotheby's habe keine Kenntnis von solchen Lügen gehabt, konterte vor Gericht eine der Anwältinnen des Auktionshauses.

Am Ende des auf sechs Wochen angelegten Prozesses, in dem auch Rybolowlew selbst aussagen will, werden die Geschworenen sich ein Bild machen müssen. Die „New York Times“ erhofft sich von dem Prozess mehr Transparenz für einen durchsichtigen Markt. Das ist ein frommer Wunsch. Zyniker dürften ihr allumfassendes Urteil ohnehin längst gefällt haben: Die Welt will betrogen werden.

URSULA SCHEER

Kurze Meldungen

Viva Mexiko

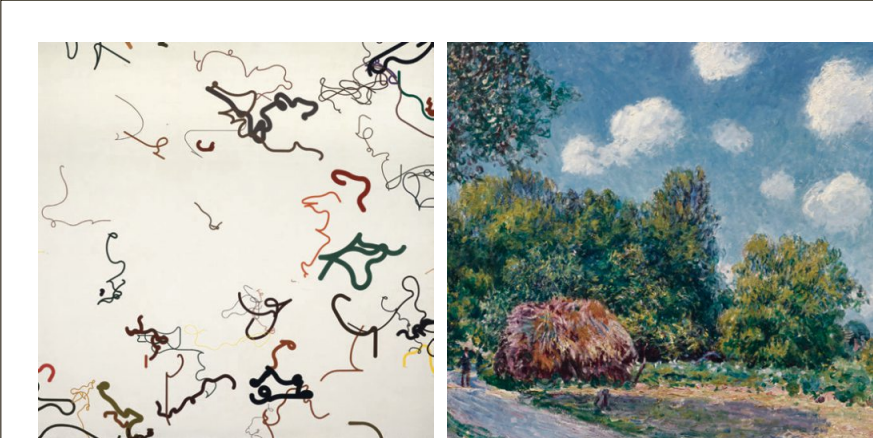
Die Berliner König Galerie, die in ihrer Heimatstadt gerade zusätzlich zu ihrem Hauptstandort in St. Agnes Räume im ehemaligen Haupttelegraphenamt bezogen hat und bereits in Seoul präsent ist, eröffnet eine neue Zweigstelle in Mexiko-Stadt. Leiterin der Dependence wird Corina Krawinkel. Den Auftakt während der Mexico Art Week macht eine am 5. Februar startende Gruppenschau unter dem Titel „Surreal Surroundings“ mit einer Performance von Ayako Rokkaku.

Lichtblick am Meer

Lyonel Feiningers Bleistiftskizze „Wolken am Strand“, die er 1912 auf Usedom anfertigte, erfüllte bei der Ahrenschooper Winterauktion (F.A.Z. vom 16. Dezember 2023) die Erwartungen. Mit einem Hammerpreis von 7000 Euro traf sie exakt die obere Taxe. Die kaum postkartengroße Skizze hatte besonderes Interesse geweckt, weil sie an Feiningers Gemälde „Wolken überm Meer I“ erinnert.

Lauter Klangkörper

Gitarrenfreunde können sich zum Jahresbeginn freuen: Christie's versteigert am 31. Januar in London 122 Instrumente des Dire-Straits-Gitaristen Mark Knopfler (Taxen 300 bis 500.000 Pfund). Am selben Tag kommt im Wiener Dorotheum eine Gitarre von Falco zum Aufruf (Startpreis 10.000 Euro).



Zdenek Sykora. Linien Nr. 12. 1981. Ergebnis: CHF 1 Mio.

Alfred Sisley. Autour de la forêt, juin (Detail). Um 1885. Ergebnis: CHF 800 000

MÖCHTEN SIE EINLIEFERN?
WIR BERATEN SIE GERNE.

PostWar & Contemporary · Impressionismus & Moderne

Düsseldorf: Tel. +49 211 30 14 36 38
duesseldorf@kollerauktionen.com
München: Tel. +49 89 22 802 766
muenchen@kollerauktionen.com

KOLLER
INTERNATIONAL AUCTIONS | SWISS MADE